

*Rez. POHL (HG.), „Habent sua fata libelli.“*

POHL (HG.), Herbert, „Habent sua fata libelli.“ Facetten einer Bibliotheksgeschichte 1815-2015, (= Schriften des Diözesan-Archivs Speyer 48), Annweiler 2015.

In ihren Grußworten würdigen Bischof WIESEMANN und Regens MAGIN die Stiftergestalten der Seminarbibliothek im XIX. und XX. Jahrhundert, aber auch die Nachhaltigkeit und Leistungen der Speyerer Seminarbibliothek am „Verkündigungsdienst der Kirche“ (S. 7). Die Entwicklung der Bibliothek von einer Hand- zu einer Studienbibliothek und zu einer Diözesanbibliothek wird skizziert. Zudem werden auch die aktuellen Herausforderungen der digitalen Bibliothek thematisiert.

Der Aufsatz Jürgen VORDESTEMANNS „Die Büchersammlungen des Speyerer Domkapitels in tausend Jahren – ein erneuter Überblick“ (S. 13-42) gibt einen kompakten und gut lesbaren Überblick zur wechselvollen Geschichte der einst bedeutenden Büchersammlungen vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Buchbestände waren wegen ihrer Ausstattungen so bekannt, daß neben dem Interesse von Humanisten und Gelehrten allerdings auch Begehrlichkeiten geweckt wurden. Die Bücher der ersten Bibliothek wurden zum Teil auch im Unterricht der Domschule verwendet. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Trennung zwischen Dom- und Kapitelbibliothek, ebenso die Unterscheidung der Funktionen eines Archivs und einer Bibliothek. Sachkundig weist der Verfasser die schwierige Rekonstruktion der einzelnen Bibliotheken (Domschatz, Domliturgie und Kapitelbibliothek) als Folge von Kriegen und Bränden bis ins XIX. Jahrhundert auf. Im Fürstenkrieg von 1552, im Dreißigjährigen Krieg und im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 kam es immer wieder zu Plünderungen.

So konfiszierte der Bibliothekar NAUDÉ im Auftrag des französischen Ministers Cardinal MAZARIN Handschriften aus Speyer, die heute in der *Bibliothèque Nationale* in Paris aufbewahrt werden. Nach dem Jahr 1689 wurde eine zweite Dombibliothek aufgebaut, die in der Französischen Revolution geraubt wurde. Diese zweite Bibliothek

ist leider nicht mehr vollständig zu rekonstruieren, denn die für Handschriften bestimmten Seiten in dem handgeschriebenen Katalog blieben leider leer. Einzelbestände lassen sich in der Badischen Landesbibliothek und im Generallandesarchiv Karlsruhe nachweisen.

Im Aufsatz „Damian Hugo Philipp Anton Reichsgraf von und zu Lehrbach (1738-1815) – Ein Kirchenmann im Zeitalter des Umbruchs“ (S. 43-63) zeichnet Markus Lothar LAMM das bewegte Leben dieses hochadligen Klerikers zwischen dem Alten Reich und dem neuen Königreich Bayern. Für die spätere Verbundenheit DAMIANS REICHSGRAF LEHRBACH zum Speyerer Dom mag seine Priesterweihe ebendort und seine familiären Verbindungen zum ehemaligen Fürstbistum ausschlaggebend gewesen sein. Sein Vater CARL WILHELM VON LEHRBACH diente als Offizier und Beamter im Dienst des Fürstbischofs. Der Taufpate seines Sohnes war sogar der Speyerer Kardinal HUGO DAMIAN VON SCHÖNBORN. Der Autor würdigt den priesterlichen Dienst des Reichsgrafen als Katechet, Prediger und Beichtvater. Im XVIII. Jahrhundert dienten die höheren geistlichen Pfründen der Versorgung nachgeborener Adelsöhne. Als Mitglied des alten Reichsadels fand er rasch Zutritt zum Münchner Hof und den „Georgsrittern“. Reichsgraf LEHRBACH nahm seine priesterlichen Aufgaben als Pfarrherr und Regens ernst und erfüllte sie mit großer Hingabe. VON LEHRBACH kam nach Speyer zurück und verbrachte dort die letzten Lebensjahre als Wohltäter: Seine Bücher, liturgischen Gewänder und Gefäße vermachte er dem Speyerer Dom.

Hans AMMERICH porträtiert sehr treffend den bekannten Speyerer Bistumshistoriker „Franz Xaver Remling (1803-1873)“ (S. 65-88). Als Grundlage diente dem Biographen die „leider unvollendet[e]“ Autobiographie REMLINGS aus dem Bestand des Speyerer Bistumsarchivs. REMLINGS „Kindheit, Schulzeit und Studium“ (S. 65-76) können ausführlich gewürdigt werden, da seine Autobiographie vorliegt. Trotz seiner bescheidenen Herkunft aus einer Volksschullehrerfamilie verhilft ihm seine hohe Begabung zu einer Förderung durch den Ortspfarrer, die ihm das Gymnasium im Mainzer Knabenseminar sowie sein Theologiestudium in Mainz bzw. Würzburg ermöglichte. Nach Diakons- und Priesterweihe in Speyer bzw. Würzburg führte ihn sein Weg über eine

kurze Kaplanszeit in Landau in die Bischofskanzlei. Diese Tätigkeit sagte ihm aber nicht zu, so daß er sich auf die Pfarrei Hambach bewarb. Trotz seiner vielfältigen Verpflichtungen als Pfarrer begann dort seine schriftstellerische Karriere als Bistumshistoriker. Er wurde zum Domkapitular und Bistumshistoriker berufen. Seine auf breiter Quellengrundlage verfaßten Werke ermöglichten ihm den Anschluß an bedeutende Historiker seiner Zeit. Als REMLINGS bekannteste Darstellung gilt bis heute die ab 1847 vorbereitete „Geschichte der Bischöfe zu Speyer“, die in den 1850er Jahre veröffentlicht wurde. Lokalgeschichtliches Engagement zeigte er auch in der Auseinandersetzung um die Geschichte des Retscherhofs, in der er auch persönlich angegriffen wurde. REMLING würdigte auch das 25jährige Bischofsjubiläum des Speyerer Bischofs VON WEIS und den 800. Tag der Weihe des Speyerer Doms in verschiedenen Schriften. Er starb nach schwerer Krankheit am 28. Juni 1873. Die Nachrufe hoben sein priesterliches Wirken und seine Leistungen in der bistumsgeschichtlichen Forschung hervor. Eine ausführliche Bibliographie zu REMLING rundet den sehr informativen Beitrag ab.

Der Beitrag „‘Ein ganzer Mensch‘ - Wilhelm Molitor (1819-1880)“ (S. 87-122) würdigt die vielseitigen Begabungen als Juristen, Theologen, Literaten und Dichter im Dienste der Diözese Speyer. Bernhard ADAMY weist in seiner Darstellung darauf hin, daß die Aufarbeitung des Lebenswerkes von Wilhelm MOLITOR erst begonnen habe. Als Biograph zeichnet er eine ungewöhnliche Karriere vom Volljuristen zum Priester nach, die die in der bayerischen Saarpfalz gut vernetzte Familie MOLITOR ihrem Sohn WILHELM ermöglichte: Der Speyerer Bischof JOHANNES VON GEISSEL war der Familie MOLITOR von Jugend an verbunden. Er förderte die Einstellung WILHELMS in den bayerischen Justizdienst und ebnete ihm den Weg in den Kreis um GEISSELS Nachfolger Bischof NIKOLAUS VON WEIS. Seine theologische und juristische Fachkompetenz, verbunden mit kulturellem bzw. seelsorgerischem Engagement für die katholischen Vereine, so wie als Beichtvater und Prediger im Dom ließ ihn bis 1870/71 zu einer wichtigen Persönlichkeit im Diözesanklerus werden. Sein literarisches Talent als Romanschriftsteller, Schreiber von Theaterstücken und Dichter führten ihn auch in die Speyerer Lesegesellschaft. Die Marienlieder zur „800 Jahrfeier des Speyerer Mariendoms“ stammen aus

seiner Feder. ADAMY kann schlüssig darlegen, daß MOLITOR den Kunstführer zu den Gemälden im Speyerer Kaiserdom (vgl. S. 100) verfaßt habe. MOLITORS kirchenpolitisches Wirken bis 1871 wird herausgearbeitet. 1848 und im Kulturkampf setzte er sich mit aller Kraft für die katholische Kirche ein. In dem Zusammenhang weist ADAMY auf eine Schwäche MOLITORS hin: Er war kein guter Redner. Seine eigenen Vorbilder VON GEISSEL, VON WEIS und KETTELER erreichte er zum eigenen Bedauern nie. Beim ersten Vatikanischen Konzil setzte er sich als „Ultramontaner“ für das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes ein und verspielte damit eine wohlwollende Förderung der bayerischen Regierung. Er konnte nicht Nachfolger seines Förderers VON WEIS werden. Er berichtete von seinem Aufenthalt in Rom mit seinen „Briefen aus Rom“ während des ersten Vatikanums. Er übersetzte die dogmatischen Konstitutionen „*Dei filius*“ und „*pastor aeternus*“ ins Deutsche. Nach dem Tod seines Freundes und Förderers Bischof VON WEIS verlor MOLITOR an Bedeutung, denn er war nicht mehr vernetzt.

„Die Faksimilesammlung Prof. Dr. Johannes Rathofer“ (S.123-127) ehrt den bekannten Fachmann auf dem Gebiet der mittelalterlichen Buchkultur, der seine bedeutende Sammlung an Reproduktionen der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars vererbt hat. Der Grund ist die Reproduktion des „*Goldenen Evangelienbuchs Heinrichs III.*“ von Speyer, das in dem bekannten Echternacher Skriptorium entstand. Dessen Erforschung galt RATHOFERS besondere Aufmerksamkeit. Als dieses Evangeliar nach Speyer als Faksimile zurückkehrte, begleitete und förderte RATHOFER dieses Vorhaben mit vielen unentgeltlichen Referaten im Bistum Speyer. So kam RATHOFERS Verbindung zur Bibliothek des Priesterseminars in Speyer zustande. Eine Deutung des Evangeliiars HEINRICH DES LÖWEN (S. 138-142) ist ebenfalls in der Festschrift abgedruckt und mit zwei Farbabbildungen (S. 36 f.) abgerundet. Gliederung und Inhalt des bedeutenden Stundenbuchs werden mit den Worten des Sachkenners RATHOFER erläutert.

In seiner Abhandlung „Von Einbänden, Lesezeichen und Handschriften“ (S. 155-171) stellt Herbert POHL eine Auswahl von „Marginalien zu einer Bibliotheksgeschichte“ vor und ordnet sie in ihren jeweiligen historischen Zusammenhang ein. Zu den Beispielen gehören ein „Zeremonienbuch für den Bischof“ (S. 156), vermutlich aus der

Speyerer Domkirche, ein „Beffchen“, also das Halsband eines Priesters aus der Predigtsammlung des Speyerer Karmeliterklosters, eine Handschrift mit zuerst ungeklärter Herkunft und das Exlibris aus Mannheim. Seine Recherchen beschreibt der Verfasser unterhaltsam für die Leser: Es gelingt ihm, die Bedeutung der heute für die Bibliotheksgeschichte sehr wichtigen Provenienzforschung erlebbar darzustellen. Die Provenienz der o. g. Handschrift konnte der Autor klären: Sie gehörte dem Kanoniker JOHANN ORSILINI aus dem Speyerer Stift St. Guido. Das Exlibris verweist mit seinen Initialen „J.H.“ (vgl. S. 165) auf den Gelehrten JOHANN VON HERDING. Die Darstellung der weiteren Objekte und ihre Erforschung soll nicht weiter verraten werden, um die Spannung zu erhalten und sich die Festschrift selbst zu besorgen.

In seinem weiteren Beitrag „Die Väter des Speyerer Gesangbuches“ (S. 173-190) lädt POHL die Leserinnen und Leser wieder zu einer spannenden Spurensuche ein. Schlüssig legt er dar, daß dieser „Bestseller“ bis zum Dreißigjährigen Krieg von Jesuiten aus Speyer erarbeitet wurde. Als Vorlage diente dem Rektor des Jesuitenkollegs, WILHELM WOLFF-METTERNICH ZUR GRACHT, das Konstanzer Gesangbuch von 1594. Sein Bruder ADOLPH vermittelte als Domkapitular den Kontakt zum Speyerer Bischof. Das Fehlen des Katechismus von PETRUS CANISIUS im Speyerer Gesangbuch begründet POHL mit dem Verweis auf das gespannte soziale Verhältnis zwischen Protestanten und Katholiken in Speyer. Über Konstanz gelangte die Konzeption nach Speyer. Damit widerlegt der Verfasser auch die ältere Annahme, daß der Speyerer Weihbischof HEINRICH FABRITIUS aus Köln das Gesangbuch redigiert habe, denn dieser verstarb bereits vier Jahre vor der Veröffentlichung.

Die einzelnen Darstellungen dieser Festschrift zur Bibliotheksgeschichte des Priesterseminars bieten einen hervorragenden Einstieg in den Wechsel von der Adels- zur Volkskirche im langen XIX. Jahrhundert. Sie wurden erfreulicherweise für diesen Anlaß bibliographisch aktualisiert und mit gut erläuternden Abbildungen versehen. Alle Wohltäter der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Speyer, LEHRBACH, REMLING, MOLITOR und RATHOFER werden mit gelungenen Porträts geehrt. Desiderate in der Speyerer Bistumsgeschichte, wie die noch weiter zu vertiefende Erforschung der

Nachlässe der erwähnten Geistlichen werden aufgezeigt. Sicherlich reizen die Bestände noch zu einer weiteren Provenienzforschung. Zudem wird die Erforschung von besonderen Beständen in der Speyerer Seminarbibliothek weiter gepflegt, wie POHL in seinen Beiträgen dargestellt hat.

Der Festschrift ist eine breite Rezeption in der Forschung zur Bibliotheks- sowie Kirchengeschichte und darüber hinaus bei interessierten Laien zu wünschen.

*Patrick Trautmann*